

Wilhelm Wildberger

* 22. Januar 1847 in Neunkirch † 22. Juli 1919 in Neunkirch

Im Innenhof des alten Landvogteischlosses zu Neunkirch steht unweit des rundbogigen Toreinganges ein Grabstein mit der Inschrift:

Wilhelm Wildberger
Oberlehrer
1847-1919
Verfasser
der Geschichte
der Stadt
Neunkirch

Auf sinnvolle Weise hält so die Gemeinde Neunkirch die Erinnerung wach an ihren Bürger, Oberlehrer und Historiker an einer Stätte, die zu den Schwerpunkten der Geschichte des Städtchens gehört. Wildberger hat während Jahrzehnten seines Lebens die Vergangenheit Neunkirchs und der Klettgauer Landschaft erforscht und war um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert einer der besten Kenner der Geschichte des Klettgaus. «Wenige aber waren in der Geschichte unserer Landschaft daheim wie Wilhelm Wildberger», schreibt Heinrich Wanner-Keller in seiner im Jahr 1923 erschienen Darstellung «Die Schaffhauser Geschichtsschreiber im 19. Jahrhundert».

Wilhelm Wildberger wurde am 22. Januar 1847 in seinem Heimatort Neunkirch geboren als Sohn des Adam Wildberger (1805-1864) und der Magdalena, geborene Pfeiffer (1812-1875). Sein Vater stammte aus einem alten, in Neunkirch ansässigen Handwerkergeschlecht und übte den Beruf eines Schmiedes aus. Als Wilhelm in Neunkirch die Volksschule besuchte, hatte das Schulwesen im Kanton Schaffhausen durch das Schulgesetz von 1851 eben eine solide Grundlage erhalten; Elementar- und Realschule waren nach neuen Erkenntnissen ausgebaut worden. Neunkirchs Realschule erlebte während der Schulzeit Wildbergers unter Reallehrer Konrad Auer (1819-1867) aus Oberhallau einen eigentlichen Höhepunkt. Auer, der 1843 nach Neunkirch berufen worden war, wurde in den Erziehungsrat gewählt und war ein wichtiger Mitgestalter am neuen Schulgesetz von 1851.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ergriffen viele der begabtesten und fähigsten Knaben der Landschaft den Lehrerberuf und sicherten so den Dörfern einen verwurzelten Lehrerstand; es waren Lehrer, die jeweils ihr Leben lang dem Dorf die Treue hielten. Weil das Schulgesetz vom 1. Mai 1851 das Lehrerseminar - das in der Landschulordnung von 1826 eingeführt worden war - wegen ungenügender Einrichtungen wieder aufgehoben hatte, mussten die Lehramtskandidaten ihre berufliche Ausbildung an einem auswärtigen Seminar absolvieren. So auch Wildberger. Eine der damaligen von Schaffhausen besuchte Ausbildungsstätte war das württembergische Seminar Esslingen am Neckar, südöstlich von Stuttgart gelegen. Die alte Reichs-



stadt Esslingen mit ihrem alten Stadtkern und bedeutenden historischen Bauten machte einen grossen Eindruck auf den jungen Seminaristen aus dem Klettgau. «Mit Vorliebe hat er später von seinem deutschen Aufenthalte gesprochen; die Erinnerungen an die Zeit seiner pädagogischen Ausbildung waren unauslöschlich.»

Im Frühsommer 1866 meldete sich der 19jährige Junglehrer an die vakante Stelle von Barga. Der Erziehungsrat, welcher das Vorschlagsrecht hatte, empfahl Wildberger zur provisorischen Wahl für zwei Jahre. Die Gemeinde Barga wählte indessen einen Einheimischen, der sich nicht für die ausgeschriebene Stelle gemeldet hatte und zudem nicht im Besitz der erforderlichen Fähigkeitsnote war. Diese ungesetzliche Wahl wurde deshalb vom Erziehungsrat kassiert. Der Rat schlug Barga wiederum Wildberger zur Wahl vor, in der Meinung, es sei wichtig, dieser Gemeinde, «deren Culturzustand offenbar sehr niedrig sei, einen tüchtigen Lehrer zu verschaffen, damit die heranwachsende Generation einer höhern Bildungsstufe theilhaftig werde».

Während sechs Jahren amte Wildberger im kleinen Randendorf als sogenannter Oberlehrer, das heisst, als Lehrer der oberen Klassen, neben einem Kollegen, der die unteren Klassen führte. Die Stille und Einsamkeit des Bauerndorfes nutzte er, um sich durch Selbststudium weiterzubilden. «Der Keim, der hier gesät wurde», meinte ein ehemaliger Kollege, «hat sich mächtig entfaltet.»

Im Jahr 1872 wählte die Schulgemeinde Neunkirch ihren Bürger an die dritte Klasse der Elementarschule. Nach dem plötzlichen Tod des Oberlehrers Heinrich Schärer wurde Wildberger im April 1880 zum Oberlehrer der Elementarschule Neunkirch befördert. In seiner Heimatgemeinde wirkte er in diesem Amt bis kurz vor seinem Tod im Jahre 1919. Während dieser Zeit profilierte sich Wildberger als anerkannter Schulmann und Historiker.

Ein ehemaliger Schüler stellte seinem Lehrer das Zeugnis aus, alle, die seinen Unterricht an der Oberklasse genossen hätten, seien im späteren Leben innegeworden, wie sehr ihnen «der gute, praktische Unterricht» zur Lebenshilfe geworden sei. Diese Aussage deckt sich mit dem Inhalt der acht erhaltenen Inspektionsberichte von Schulinspektor Pfarrer Christian Keller (1846-1906) aus Siblingen. Wildbergers Unterricht, heisst es darin, berücksichtige gebührend die realen Lebensverhältnisse. Die Berichte attestieren dem Lehrer ein ausgesprochenes Lehrgeschick und einen guten methodischen Betrieb bei straffer Disziplin. «Meister des Stoffes, beweist er in der Mittheilung den erfahrenen Praktiker und den klaren Ausleger; in seiner persönlichen Behandlung stehen Güte und Ernst in richtigem Bunde.»

Nachdem sich Wildberger durch seine historischen Publikationen einen Namen geschaffen hatte, treffen wir ihn auch auf kantonaler Ebene an entscheidender Stelle an. Er gehörte zu den engagierten Lehrern, die sich in schwierigen Zeiten für die Gründung eines kantonalen Lehrervereins einsetzten. Am 27. August 1895 wurde er in den dreigliedrigen Vorstand des neugegründeten kantonalen Lehrervereins gewählt. Lehrerverein und kantonale Lehrerkonferenz arbeiteten eng zusammen. Seit 1897 stand Wilhelm Wildberger als Präsident der Kantonalkonferenz vor. Dadurch gewann er entscheiden-

den Einfluss auf die Gestaltung des kantonalen Schulwesens. Im Juli 1903 referierte Wildberger an der 25. Schaffhauser kantonalen Lehrerkonferenz über eine Reform des Unterrichts für die Mädchen an den Oberklassen. Das Referat liegt gedruckt vor mit dem Titel «Inwiefern stimmt der Unterricht der Mädchen in den oberen Klassen der Elementarschule nicht überein mit den Forderungen des praktischen Lebens, und wie ist diesen Forderungen nachzukommen?». Grundsätzlich stellte Wildberger fest, dass sich Staat und Gemeinden weniger um die Ausbildung der Mädchen kümmerten als um die der Knaben, der angehenden Staatsbürger. Er forderte einen zeitgemässeren Unterricht für Mädchen in den Fächern Rechnen, Zeichnen und Handarbeit. Der Handarbeitsunterricht für Mädchen, der im Jahr 1880 als obligatorisches Schulfach eingeführt worden war, wurde als ungenügend dargestellt, vor allem, weil die Arbeitslehrerinnen mit ihren sechswöchigen Kursen zu wenig gut ausgebildet wären. Gegen diese harte Kritik am Handarbeitsunterricht und an den Arbeitslehrerinnen verwahrte sich Schulinspektor Pfarrer Keller und bedauerte, dass der Referent mit keinem Wort der kläglichen finanziellen Stellung dieser Lehrerinnen gedacht hätte. Die Hauptpunkte der Vorschläge Wildbergers fanden die Zustimmung der Konferenz und darnach ihren Niederschlag in der Neugestaltung des Lehrplanes für den Mädchenunterricht.

Ein Zeitgenosse nennt Wildberger «eine festgeprägte Gestalt als Lehrer und Kollege». Jede Unkorrektheit war Wildberger zuwider. Mit Vehemenz setzte er sich für gerechte und saubere Lösungen ein, auch wenn er dabei gegen die eigene Schulbehörde Stellung nehmen musste. So widersetzte sich Wildberger kompromisslos dem damals üblichen Brauch, als Lehrer vom Gemeinderat gegen delinquierende Schüler ausgesprochene Arreststrafen zur Ausführung bringen zu müssen. Der «Fall Wildberger» beschäftigte den Erziehungsrat während mehrerer Sitzungen. In der schriftlichen Vernehmlassung an den Erziehungsrat erklärte er, dass der Oberlehrer einer Schule, der lediglich eine von einervorgesetzten Behörde verhängte Strafe zu vollstrecken habe, zum «Büttel» derselben erniedrigt werde. «Die Ehre des Lehrerstandes habe ihm geboten, seine Mitwirkung dazu zu verweigern.» Die eindeutige Haltung Wildbergers in dieser Frage führte im Jahre 1913 zur Weisung des Erziehungsrates, dass leichtere Vergehen von Schülern nicht durch den Gemeinderat, sondern durch die Schulbehörde, unter Beizug des betreffenden Lehrers, zu beurteilen seien. Der Vollzug der so ausgesprochenen Strafe wurde dem Klassenlehrer übertragen.

Aus zwei Rekursen an den Erziehungsrat gegen Entscheidungen der Schulbehörde Neunkirch geht hervor, wie sich Wildberger für eine gerechte Schulführung und ein gutes Niveau an den Oberklassen einsetzte. Er wehrte sich, als die Schulbehörde einen schwierigen Schüler wegen seines schlechten Einflusses von der zweiten Realklasse in die Oberklasse der Elementarschule versetzen wollte. Gegen eine solche Lösung des Problems erhob Wildberger Protest mit der Begründung, «dass die Elementarschule keine Versorgungsanstalt sittlich minderwertiger Kinder sei». Wildberger erhielt recht.

Die auf Korrektheit bedachte Grundhaltung Wildbergers äusserte sich gelegentlich in einer gewissen Härte und in Misstrauen seiner Umwelt gegen-

über. In der Kantonalkonferenz von 1893 stand die Forderung der Lehrer zur Debatte, dass die schriftlichen Inspektionsberichte allen Lehrkräften zugestellt werden sollten. Das Schulinspektorat war anderer Ansicht. Wildberger gab zu bedenken, die Weigerung lasse sich vielleicht dadurch erklären, dass die mündlichen Aussagen des Inspektors über die Schulführung nicht übereinstimmen mit dem Inhalt des schriftlichen Berichtes zuhänden des Erziehungsrates. Gegen diese «Verdachtshypothesen» verwahrte sich Schulinspektor Pfarrer Keller. Er stellte Wildberger alle von ihm verfassten Inspektionsberichte über seine Schulführung zu. Am Schluss des Schreibens steht die vielsagende Bemerkung, wenn Wildberger die Zuverlässigkeit und Echtheit der vorliegenden Berichte «wegen mangelnden Vertrauens» bezweifle, sei er ermächtigt, den Inhalt durch die Erziehungskanzlei verifizieren zu lassen. Am 9. November 1916 beging Neunkirch in einer kleinen Feier das 50. Amtsjubiläum «ihres hochverdienten Oberlehrers». Mit Ausnahme der Anfangsjahre, berichtet die «Klettgauer Zeitung», «widmete der ausgezeichnete Lehrer seine ganze Kraft der Schule und der Gemeinde Neunkirch».

Mit seinen historischen Arbeiten hat sich Wildberger über die engeren Grenzen Neunkirchs hinaus Beachtung verschafft. Inhalt all seiner Arbeiten ist die Vergangenheit der Schaffhauser Landschaft, im besonderen des Klettgaus. Er verfasste seine Studien gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in einer Zeit, als auch im Klettgau die ersten deutlichen Zeugen der Industrialisierung und der Technik Eingang gefunden hatten. Seit 1863 durchfuhr die Badische Bahn den Klettgau, und ein Jahr später wurden Mühle und Sägerei vor dem Obertor in Neunkirch mit Dampf betrieben. Wildberger beschränkte sich als Geschichtsschreiber des Schaffhauser Klettgaus ausschliesslich auf die Zeit vor dem Einbruch dieser tiefgreifenden Umwälzungen.

Die beiden ersten Arbeiten, erschienen im Jahr 1886, in der von Samuel Pletscher herausgegebenen «Randenschau», sind der Vergangenheit Neunkirchs gewidmet. Sie machen deutlich, dass sich der Verfasser schon längere Zeit mit den dargestellten Problemen auseinandergesetzt hat. In den «Mitteilungen aus der Geschichte der Kirche U. L. Frauen auf Neunkirch» widerlegt Wildberger auf Grund genauer Urkundenbelege die bisherige Ansicht, die älteste Kirche Neunkirchs sei vom Kloster Rheinau gestiftet worden. Er weist nach, dass die erste Erwähnung in einer Urkunde Kaiser Friedrichs I. aus dem Jahr 1155 die Bergkirche im Besitz des Bistums Konstanz aufführt. Gleichzeitig tritt er auch der falschen Annahme entgegen, dass neun Ortschaften nach Neunkirch kirchgenössig gewesen wären.

Die ebenfalls 1886 herausgegebenen «Beiträge zur Geschichte der Stadt Neunkirch» versuchen zum erstenmal eine zusammenfassende Darstellung der ältesten Geschichte Neunkirchs bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Der Autor bekennt, dass er damit nicht eine erschöpfende und abschliessende Abhandlung aus der Hand gebe. Die Arbeit befriedige ihn nicht, «da sie eben nur Bruchstück, nicht aber ein vollendetes Ganze zu geben vermag». Dieses Anliegen, eine abgerundete und abschliessende Geschichte Neunkirchs zu schaffen, blieb fortan Wildbergers grosses Ziel.

Charakteristisch für das Schaffen Wildbergers ist die alternierende Folge von Einzeluntersuchungen und Gesamtdarstellungen. Ein Vorläufer seines bekannten Werkes «Schaffhauser Martinischlag» ist das Manuskript «Chronologische und graphische Darstellung der Schaffhauser Weinpreise von 1466 ab». Für diese Arbeit wurde Wildberger auf der Schweizerischen Landwirtschaftlichen Ausstellung in Neuenburg im Jahr 1887 mit einer bronzenen Medaille ausgezeichnet.

Die «Geschichte der Pflegen in Neunkirch» (1890) untersucht den Ursprung der verschiedenen kirchlichen Stiftungen aus dem Mittelalter und verfolgt die Entwicklung bis zu ihrer Vereinigung im Jahr 1854 in der Kirchen-, Schul- und Armenpflege. Deutlich tritt im Schaffen Wildbergers das Bestreben zu Tage, mit seinen historischen Schriften beim Leser den Sinn für die geschichtliche Kontinuität zu wecken und die Heimatliebe zu fördern. Zusammenfassend hält Wildberger am Schluss seiner Untersuchung fest: «Ihrer Bestimmung bleiben sie (die Pflegen) treu: Sie dienen nach wie vor Kirchen-, Schul- und Armenzwecken, und der Neunkircher betrachtet sie als ein köstliches Vermächtnis seiner Voreltern, das zu hüten treue Pflicht ist.»

Mit dem «Schaffhauser Martinischlag», herausgegeben 1896, erzielte der Verfasser seinen eigentlichen Durchbruch in der Schaffhauser Geschichtsschreibung. An der Schweizerischen Landesausstellung in Genf im selben Jahr erhielt Wildberger von der wissenschaftlichen Sektion für dieses Werk eine silberne Medaille zugesprochen. Der angesehene Schaffhauser Historiker Pfarrer Carl August Bächtold (1838-1921) bezeichnete in einem persönlichen Schreiben den «Martinischlag» als «sehr verdienstliche und sehr wissenschaftliche Arbeit». Jeweils auf Martini, den Tag des heiligen Martin am 11. November, wenn die Verzinsung der auf Haus und Hof lastenden Schulden fällig wurde, setzte die Obrigkeit im sogenannten «Martini-» oder «Fruchtschlag» den Wert der Naturalien nach dem gerade gültigen Marktpreis fest. Dies war die Norm für die Umrechnung der Naturalien in den entsprechenden Geldwert bei den Abrechnungen zwischen Zinsherren und Zinspflichtigen. Wildberger untersuchte die obrigkeitlichen Schätzungen von Getreide und Wein der Jahre 1466 bis 1895. In einer beigefügten graphischen Darstellung lässt sich das Auf und Ab der Preise und damit der Konjunkturverlauf über Jahrhunderte deutlich verfolgen. Die für jedes Jahr beigefügten Anmerkungen über Wetter und Ernte erhöhen die Aussagekraft. Mit dem «Martinischlag» wollte Wildberger seine Leser dazu anregen, aus der Vergangenheit durch nachdenkendes Vergleichen mit ihrer Zeit zu lernen. «Und wie keiner ohne Kenntnis der Vergangenheit auch nur einigermaßen in die Zukunft schauen kann, so ist auch in der Landwirtschaft die Kenntnis der Dinge, wie sie früher waren, von Nutzen, um die Gegenwart zu verstehen.»

Von den beiden folgenden Monographien über den «Wilchinger Handel» (1897) und über den «Schwabenkrieg» (1899) verdient besonders die erstere Beachtung. In lebendiger Sprache, die rechtlichen Probleme deutlich herausarbeitend, wird die Erhebung der Wilchinger in den Jahren 1717 bis 1729 gegen die Obrigkeit in den geschichtlichen Zusammenhang gestellt. Die Schrift ist bis heute eine zuverlässige Darstellung. Trotz eindeutiger Stellungnahme

zugunsten der Bauern bemüht sich der Verfasser, auch der Stadt Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. «Anerkennung gebührt aber auch dem Rate von 1729, der, obwohl er das Schwert in Händen hatte, weise sich mässigte und durch diese Mässigung zur Beruhigung beitrug.»

Als Schaffhausen im Jahre 1901 den 400jährigen Beitritt zur Eidgenossenschaft feierte, finden wir Wildberger unter den Verfassern der Festschrift des Kantons mit zwei Beiträgen über die Geschichte der Landschaft im 16., 17. und 18. Jahrhundert. Uebersichtlich zeigt er die Entstehung des Schaffhauser Stadtstaates auf und die schrittweise Vereinheitlichung der Verwaltung der Landschaft durch den städtischen Rat. Im 18. Jahrhundert werden die Vorboten des Umsturzes mit bemerkenswerter Quellenkenntnis anschaulich geschildert. Besonders aufschlussreich ist seine Schilderung des Landbaues im 18. Jahrhundert, als durch die Einführung des Kartoffel- und des Kleeanbaues erste Reformen erzielt wurden. Wildberger weist zum erstenmal für Schaffhausen die Existenz einer «ökonomischen Kommission» nach, die sich Ende des 18. Jahrhunderts mit der Verbesserung der Landwirtschaft befasste.

Waren bis dahin die historischen Arbeiten Wildbergers in regelmässiger Reihenfolge erschienen, so setzte zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine jahrelange Pause ein. Wildberger befasste sich intensiv mit der von ihm seit langem geplanten Geschichte Neunkirchs. Er sammelte Quellenmaterial im Grossherzoglich-Badischen Landesarchiv in Karlsruhe sowie in den Stadtarchiven von Basel, Zürich, Frauenfeld und Schaffhausen. Ende Oktober 1910 erfahren wir zum erstenmal Konkretes über sein Geschichtswerk. Der Neunkircher Pfarrer Rotach verfasste im Auftrag des Bürgerrates zuhanden der Bürgergemeinde am 27. Oktober 1910 einen ausführlichen Bericht und Antrag zur Erstellung einer Gemeindegeschichte. Mit beschwörenden Worten wurde den Bürgern, «den Hütern eines wertvollen Erbes», die Notwendigkeit einer Geschichte des Städtchens aufgezeigt. «Die Bürgerschaft lebt auf historischem Boden und sieht auf eine Geschichte herab, die diejenige der Hauptstadt an Ehrwürdigkeit übertrifft.» Sie werde sich als Auftraggeberin «selbst ein Denkmal setzen und eine Ehrenschuld an die früheren Geschlechter abtragen». Als kompetenter Verfasser wird Oberlehrer Wildberger bezeichnet, der während Jahrzehnten in unermüdlichem Sammelfleiss ein umfangreiches Material zusammengetragen habe. «Herr Wildberger wird aber älter und es wäre jammerschade, wenn er dahingehen sollte, ohne dass die Gemeinde die Frucht seiner vieljährigen Studien zu geniessen bekäme.» Am 30. Oktober 1910 beschloss die Bürgergemeinde mit 143 Ja gegen 3 Nein, durch Oberlehrer Wildberger «die historische Geschichte des Städtchens Neunkirch» anfertigen zu lassen. Das erstarkte Selbstgefühl der Landbevölkerung gegenüber der Stadt äussert sich deutlich im Bedürfnis, dazu beizutragen, die eigene Vergangenheit aufzuhellen.

Das 365 Seiten umfassende Buch ist im Herbst 1917 im Druck erschienen. Wildberger war bemüht, wissenschaftliche Genauigkeit mit gemeinverständlicher Darstellung zu verbinden. «Ob ich hierin den richtigen Ton getroffen, ob ich geschichtliche Treue und Freude an der Heimat als Richtschnur bei meiner

Arbeit genommen habe, muss ich dem Urteil der Kritik überlassen; leicht ist ein solches Beginnen nicht.» Der Verfasser hat sein hochgestecktes Ziel weitgehend erreicht. Die Wildbergersche Geschichte Neunkirchs erfüllt die Forderungen der kritischen Geschichtsforschung ebenso gut wie jene, die an ein anschauliches Volksbuch gestellt werden. Komplizierte Rechtsfragen, wie zum Beispiel der bekannte, langwierige Prozess des Bischofs von Konstanz gegen die Grafen von Sulz um die Hohe Gerichtsbarkeit während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, werden kompetent und verständlich dargestellt. Die Schilderungen dörflichen und kleinstädtischen Lebens verraten Anteilnahme und Verbundenheit mit der Landschaft. Hier gelingen Wildberger meist lebensvolle Sittengemälde. Nostalgische Schwärmerei liegt Wildberger nicht. «Diese ‚gute alte Zeit‘ wünschen wir uns aber nicht zurück, sondern wir freuen uns darüber, dass es nach schweren Kämpfen besser geworden ist.»

Einschränkend ist festzustellen, dass eine zusammenhängende Darstellung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Geschichte Neunkirchs nur bis zum Jahr 1798, dem Zusammenbruch der städtischen Herrschaft, gegeben wird. Im 19. Jahrhundert vermisst man eine überzeugende Verarbeitung des Stoffes. Weder die für den modernen Kanton Schaffhausen wichtige Staatsumwälzung von 1831 findet die ihr gebührende Beachtung noch die nach der Jahrhundertmitte einsetzende Technisierung. Wildberger wusste um diesen Mangel. «Es wird mancher finden, das 19. Jahrhundert sei zu kurz gekommen, und mit Recht.»

Wildberger hat nicht abseits der Forschung seiner Zeit gearbeitet. An freien Sonntagnachmittagen traf er sich von Zeit zu Zeit mit seinem Kollegen in Hallau, dem Archivaren Johann Georg Pfund (1827-1905) zu einer Aussprache über historische Probleme. Mit bekannten Schweizer Historikern stand Wildberger gelegentlich in schriftlichem Kontakt. Karl Dändliker (1849-1910), Professor für Schweizergeschichte an der Universität Zürich, verdankt Wildberger eine Berichtigung und übersendet ihm Literaturangaben. Der Archäologe und Urgeschichtsforscher Jakob Heierli (1853-1912) lädt den Neunkircher Lehrer zu einem Vortrag ein und hofft gleichzeitig, er werde ihm bald wieder von neuen Funden im Klettgau berichten. Der Kunsthistoriker Johann Rahn (1841-1912) bittet Wildberger um Aufschluss über Jahreszahlen an verschiedenen Klettgauer Gemeindehäusern.

Parallel zu seinen Forschungen legte Wildberger eine Sammlung von prä-historischen Funden aus der Umgebung von Neunkirch und eine Münzensammlung an. Bürger- und Einwohnergemeinde haben im November 1919 einen Kredit von 1200 Franken für den Erwerb dieser Sammlung gutgeheissen. Weil das Problem der Aufbewahrung nicht gelöst wurde, haben sich vor allem die urgeschichtlichen Fundgegenstände im Laufe der Zeit in alle Winde zerstreut; die Münzensammlung Wildbergers hingegen fand Aufnahme im heutigen Ortsmuseum Neunkirch.

Wildberger, dessen Gattin ihm 1916 im Tode vorausgegangen war, hatte sich bis zuletzt, trotz Altersbeschwerden, der Erforschung der Geschichte seines Heimatortes gewidmet. Ein Jahr vor seinem Tode entdeckte Wildberger an der ehemaligen bischöflich-konstanzischen Zehntscheune ein Renaissance-

cewappen des Konstanzer Bischofs Hugo von Landenberg aus dem Jahr 1528 und reinigte es in luftiger Höhe eigenhändig.

Die Herausgabe der Geschichte Neunkirchs, nebst dem Unterricht, hatte den bereits Siebzigjährigen stark beansprucht. Dazu kamen Sorgen um die Finanzierung der Druckkosten. Im Mai 1917 bat er die Schulbehörde, ihm einen Urlaub von einigen Wochen zu gewähren. «Nun ist das betreffende Werk im Druck begriffen. Die Vorbereitungen hiezu haben aber neben der Winterschule meine Kräfte so in Anspruch genommen, dass ich dringend der Erholung bedarf.» Im Frühjahr 1919 trat Wildberger in den Ruhestand. «Nur ein kurzer Abend der Musse war ihm beschieden.» Am 22. Juli 1919 ist Wilhelm Wildberger in Neunkirch gestorben im Alter von 72 ¹/₂ Jahren, ohne Nachkommen hinterlassen zu haben.

Triebkraft seines geschichtlichen Forschens war die Liebe zur Landschaft und zu ihren Bewohnern. «Sein geschriebenes Wort zeugt von ihm als dem Sohn des Volkes, der aus Liebe zu ihm pietätvoll seiner Geschichte nachgegangen ist.» Wildbergers geschichtliche Arbeiten sind nicht nur Ausdruck der politischen Mündigkeit des Landvolkes, sondern sie haben ihrerseits dazu beigetragen, das Selbstbewusstsein der Landschaft zu fördern.

Quellen: Im Staatsarchiv Schaffhausen: Protokolle des Erziehungsrates der Jahre 1866, 1868, 1872, 1911, 1913, 1914, 1916. Protokolle der Kantonal-Lehrer-Konferenz Schaffhausen 1896-1937. Akten des Kantonalen Lehrervereins (Kultur, Gesellschaft 46). - Im Gemeindearchiv Neunkirch: Protokolle der Bürgergemeinde 1910 und 1919. Gemeinderatsprotokolle 1919. Eine Sammlung von Korrespondenzen Wildbergers. Die Manuskripte folgender Arbeiten: Geschichte der Stadt Neunkirch. Geschichte des kantonalen Gesangvereins. Wilchinger Handel. Die Beiträge zur kantonalen Festschrift von 1901. - In der Stadtbibliothek Schaffhausen: Sämtliche im Druck erschienenen Werke von Wilhelm Wildberger. - Nekrologe: Schaffhauser Intelligenzblatt, 24. Juli 1919. Schaffhauser Bauer, 25. und 26. Juli 1919. Schweizerische Lehrerzeitung, 9. August 1919 (mit Abbildung).

Bildvorlage: Privatbesitz Gerhard Walter, Neunkirch.

ROBERT PFAFF